

So viel mehr als die Summe ihrer Teile: die Schweiz in Zahlen

Jedes Jahr präsentiert UBS aktuelle Daten aus Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, die einen faszinierenden Einblick in massgebliche Entwicklungen in der Schweiz bieten. Dieses Jahr blickt Monocle hinter die Statistiken und spricht mit Experten aus den genannten Bereichen – eine erfrischende Perspektive von aussen. Den Anfang macht Daniel Kalt, UBS Chefökonom Schweiz.

Q&A

Daniel Kalt | UBS Chefökonom Schweiz

Wie steht die Schweiz im internationalen Vergleich da?

Aufgrund unserer engen Handelsbeziehungen mit der EU sind wir von dem abhängig, was uns herum passiert, doch der Schweizer Wirtschaft geht es gut und sie hat den Frankenschock von 2015 überstanden. Unternehmen investieren und erleben eine starke Nachfrage.

Warum ist das Schweizer Modell so erfolgreich?

Wir geben den Kantonen so viel Entscheidungsgewalt wie möglich. Das fördert den Wettbewerb und eine «Abstimmung mit den Füssen»: Menschen ziehen um, wenn sie woanders bessere Bedingungen finden. Das ist ein starker Anreiz für die Kantone, ihre Wirtschaftspolitik zu verbessern.

Welche Veränderungen sind Ihnen zuletzt aufgefallen?

Einige ländliche Kantone mit traditioneller Ausrichtung haben sich weiterentwickelt. Zug verfolgt eine aggressive Steuerpolitik mit niedrigen Steuersätzen, die für viele Unternehmen attraktiv ist. Ein Beispiel für die Mobilität unseres Systems, das den Wettbewerb zwischen den Kantonen fördert.

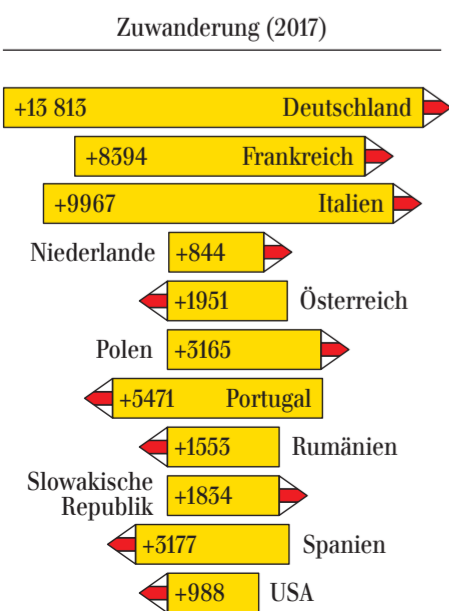
Wie steht es um die Zuwanderungspolitik?

Die Schweiz konnte immer schon stolz auf ihre Zuwanderungspolitik sein. Wir haben viele hoch qualifizierte Arbeitskräfte, die unsere Wirtschaft in Bereichen wie Forschung und Entwicklung unterstützen. Ich denke, dass wir im Vergleich mit anderen Ländern sehr offen dafür sind, andere Menschen zu akzeptieren.

GESELLSCHAFT

WILLKOMMEN IN DER SCHWEIZ ZUWANDERUNG

Die 8,4 Millionen Schweizer sind oftmals mehrsprachig: 64 Prozent sprechen Deutsch als Hauptsprache, 23 Prozent Französisch, 9 Prozent Italienisch, fast 1 Prozent Rätoromanisch und die übrige Bevölkerung eine Mischung aus anderen Sprachen. Zuwanderung hatte im Grossen und Ganzen einen positiven Einfluss auf das Land. Ab den Sechzigerjahren machte sich die Ankunft von Einwanderern aus Südeuropa in der Wirtschaft bemerkbar. In den Siebziger gab es die – gescheiterte – Schwarzenbach-Initiative und einen Exodus infolge der Ölkrise von 1975. Seit dem Abkommen zur Personenfreizügigkeit (FZA) in den frühen 2000ern stieg die Zahl der Zuwanderer stetig an. Folgende Daten aus dem letzten Jahr veranschaulichen die rasante Entwicklung des vergangenen Jahrzehnts:



BRÜCKEN BAUEN INFRASTRUKTUR

Die Schweizer sind stolz auf ihre Weltklasse-Infrastruktur mit 1840 km Autobahn, einem Schienennetz von 5196 km Länge und 14 nationalen und regionalen Flughäfen. Von den 6,1 Millionen Kraftfahrzeugen, die 2017 auf den Strassen unterwegs waren, waren 4,6 Millionen Autos. Der Gotthardtunnel zwischen Göschenen und Airola wurde 2016 mit dem Gotthard-Basistunnel auf 57 km erweitert – und ist nun der längste Bahntunnel der Welt.

Diese leistungsstarke Infrastruktur ermöglicht es den Schweizern, sich flexibel zu bewegen. Und das hat buchstäblich dazu beigetragen, Brücken zwischen Gemeinden und Kantonen zu schlagen. Inzwischen ist es üblich, dass Menschen in einem Kanton leben und in einem anderen arbeiten. Von den 3,9 Millionen Pendlern waren täglich 71 Prozent ausserhalb ihres Wohnorts unterwegs. Der Arbeitsweg ist im Durchschnitt 14,8 km lang und dauert 30,3 Minuten. 52 Prozent der Pendler fahren Auto, 17 Prozent nehmen den Zug, 14 Prozent wählen öffentliche Verkehrsmittel, 9 Prozent gehen zu Fuss und 7 Prozent fahren Velo. Besonders stolz ist man auf die Pünktlichkeit der Eisenbahn: 89 Prozent der Zuggastagiere erreichen ihr Ziel mit weniger als drei Minuten Verspätung.

Q&A

Roland Kobel | Bau- und Infrastruktur-Consulting

Sie waren Gesamtleiter der Zürcher Durchmesserlinie, dem ambitioniertesten Projekt urbaner Infrastruktur in der Schweiz. Es kostete 2 Mrd. CHF und wurde Ende 2015 fertiggestellt. Warum wurde diese gebaut?

Die Linie ist eine Lösung für die steigende Anzahl an Passagieren. 1990 haben täglich 160 000 Menschen den Hauptbahnhof Zürich passiert, heute sind es 500 000. Das Projekt umfasst einen Tiefbahnhof mit vier Gleisen, einen neuen Tunnel, neue Brücken und erweiterte Stationen für zwei weitere Gleise sowie Geschäfte. Die Menschen verstehen, wie wichtig das Transportwesen ist: Als 2001 darüber abgestimmt wurde, sagten 82 Prozent Ja zu dem Projekt.

LEKTIONEN FÜRS LEBEN BILDUNGSWESEN

Die Schweiz verfügt über eines der leistungsstärksten Berufsbildungssysteme der Welt. Das duale Berufsbildungssystem verbindet Theorie und Praxis. Letztes Jahr waren 218 539 Jugendliche in Ausbildung, mit parallelem Unterricht im Betrieb und in der Berufsfachschule. Die meisten beruflichen Grundausbildungen – rund 13,5 Prozent – werden im Bereich Wirtschaft und Verwaltung (kaufmännische Berufe) absolviert, gefolgt von Gross- und Einzelhandel mit ca. 9,5 Prozent, Bau und Ingenieurwesen mit ca. 6 Prozent sowie Pflege und Hebammenwesen mit ca. 5 Prozent. Die Jugendarbeitslosigkeit liegt bei 3,1 Prozent, vor Ländern wie den USA (9,2 Prozent), Grossbritannien (12,1 Prozent), Frankreich (22,3 Prozent), Italien (34,7 Prozent) und Spanien (38,6 Prozent). Seit 1953 nimmt die Schweiz an den WorldSkills teil, einem Wettbewerb, bei dem junge Berufsleute aus mehr als 60 Ländern ihr Können messen. Das SwissSkills-Team schneidet regelmässig als bestes europäisches Team ab, und wird wenn dann nur von Industrienationen wie China und Südkorea geschlagen.

Q&A

Josef Widmer | Stellvertretender Direktor des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI)

Das SBFI fördert die Berufsbildung als Schlüssel für das Schweizer Bildungssystem. Was ist das Besondere daran?

In vier Worten: Partnerschaft, Diversität, Tradition und Durchlässigkeit. Die Beziehungen zwischen öffentlichen Einrichtungen, Privatunternehmen und Stakeholdern im Markt, von Arbeitgebervereinigungen bis zu Gewerkschaften, bilden die Grundlage unseres Systems. Viele Unternehmen in der Schweiz bilden aus und wir können über 250 Berufslehren anbieten. Das sichert einen hochwertigen Standard in vielen verschiedenen Berufszweigen, junge Menschen können in einen Beruf einsteigen, der zu ihren Stärken passt. Unser System hat eine lange Tradition, doch es wird ständig verbessert. Man kann seine Laufbahn mit einer Berufslehre beginnen und Universitätsprofessor werden.

Welches sind die fünf beliebtesten oder erfolgreichsten Berufslehren?

Ich spreche ungern von den beliebtesten Berufslehren, denn das erweckt den Eindruck, dass einige wertvoller als andere sind. Tatsache ist, dass eine Berufsbildung erfolgreich ist, wenn die Stärken und Fähigkeiten des Auszubildenden mit denjenigen übereinstimmen, die der jeweilige Beruf erfordert. Ausserdem braucht es Begeisterung, Einsatz und harte Arbeit, um echte Kompetenz zu erreichen.

NATURWUNDER TOURISMUS

Die Schweiz bietet etwas für alle, nicht zuletzt für ihre eigenen Bürgerinnen und Bürger. 2017 stellten in der Schweiz wohnhafte Personen den grössten Anteil der Touristen – mit 45,2 Prozent der 8 672 753 Besucher. Die beliebtesten Ziele sind Zürich mit 4,1 Prozent der Hotelübernachtungen, gefolgt von Davos mit 2,9 Prozent, Basel mit 2,5 Prozent, Lausanne mit 2,4 Prozent und Zermatt mit 2,3 Prozent. Starker Schneeeffall in der Wintersaison 2017 sorgte für eine überdurchschnittliche Anzahl an Übernachtungen in Skigebieten, und 50 Prozent der Wintergäste kommen aus der Schweiz. Schweizer Touristen nennen die Berge als Hauptattraktion für ihren Besuch (64,8 Prozent). Die Natur lockte 54,6 Prozent, Entspannung 44 Prozent, Panoramen 39,9 Prozent und die Ruhe 35,8 Prozent.

Q&A

Leopold Weinberg | Architekt, Hospitality-Berater und Mitbesitzer des Boutique-Hotels und Restaurants Helvetia in Zürich

Warum ist die Schweiz solch ein einzigartiges Reiseziel?

Genau wie in der Architektur gilt auch für unser Land: Die Summe vieler verschiedener Dinge macht ein Design stark. Respekt für das bestehende Umfeld, Liebe zum Detail und zur Funktionalität. Die Schweiz hat all das. Hier findet man das richtige Gleichgewicht von Alt und Neu, von Stadt und Land. Details sind uns wichtig, manchmal vielleicht sogar zu sehr. Doch alles basiert auf einem robusten wirtschaftlichen und politischen, demokratischen System.

In der Schweiz gibt es mehr einheimische Touristen als aus dem Ausland. Was glauben Sie, woran das liegt?

Zum einen daran, dass die Unternehmen über die ganze Schweiz verteilt sind. Viele Geschäftsleute reisen von einer Stadt zur anderen und bleiben dort über Nacht. Zum anderen ist die Schweiz mit ihren unterschiedlichen Kantonen und Klimazonen sehr vielfältig. Da ist es naheliegend, dass Besucher bleiben und mehr entdecken möchten. Dazu gibt es ein zuverlässiges Schienen- und Verkehrsnetz. Wir können uns glücklich schätzen, so viel direkt vor unserer Haustüre zu haben.

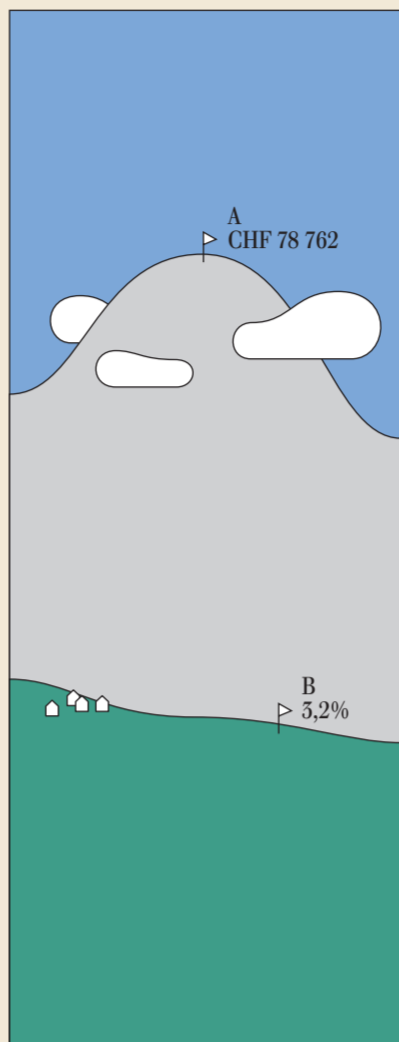
Wodurch zeichnet sich das Schweizer Gastgewerbe aus?

Hier geht es um Perfektion. Es darf nichts zu Extremes sein, und der Gast soll sich nicht vom Service bedrängt fühlen. Privatsphäre und Diskretion sind sehr wichtig.

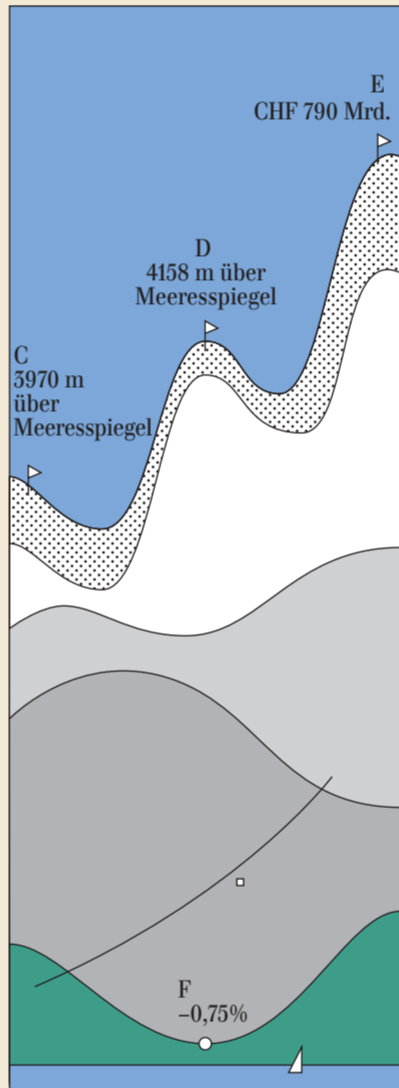
Visuelle Kontraste Infografischer Spielraum

Himmelhohe Gipfel und tiefrüne Täler: Die Schweiz ist ein Land der Höhen, Gipfel und Tiefen. Das zeigt sich auch in den folgenden Zahlen. Enorme Bankreserven stehen niedrigen Zinssätzen gegenüber, das BIP pro Kopf ist vergleichsweise steil gegenüber der tiefen Arbeitslosenquote.

Höhen und Tiefen (2017)



A BIP pro Kopf B Arbeitslosenquote



C Eiger D Jungfrau E Devisenbestände der SNB F Zinssatz der SNB

Q&A

Petter Neby | Gründer von Punkt, einem Elektronikunternehmen gegen den gegenwärtigen Informationsüberfluss

Was hat Sie dazu bewegt, Punkt zu gründen und warum haben Sie die Schweiz als Basis gewählt?

Technologie und Erreichbarkeit haben immer eine wichtige Rolle in meinem Leben gespielt, und so musste ich feststellen, wie wichtig es war, mein BlackBerry nach der Arbeit wegzulegen. Als ich 2004 in Florenz lebte, war der Mobilfunkempfang nur in Städten verlässlich; und so bestand auf dem Land eine hohe Nachfrage nach Festnetztelefonen. Für die Firmengründung war Italiens Bürokratie nicht ideal, weshalb ich Zürich in Erwägung zog. Da viele meiner Lieferanten allerdings in Italien sind, machte Lugano am meisten Sinn.

Wie viel Zeit verbringen Sie in Lugano?

Ich reise in meinem Job viel, und zwar etwa zwei bis drei Tage pro Woche. Da ich mit dem Zug unterwegs bin, geht das einfach und bequem.

Wie einfach war die Firmengründung in der Schweiz?

Die Schweiz macht es Unternehmen sehr einfach. Der Süden kann auf hoch qualifiziertes Personal aus Norditalien zurückgreifen, in Genf ist der Arbeitsmarkt für Franzosen attraktiv und Zürich findet qualifiziertes Personal in Süddeutschland. In diesem Bereich gibt es eine lange Geschichte in grenzüberschreitenden Wirtschaftsbeziehungen.

Haben Sie ein Beispiel?

Dank der Autonomie der Kantone gibt es eine sehr humane Art, mit Themen wie beispielsweise den Steuern umzugehen. Wenn ich Fragen zu meiner Steuerabrechnung habe, kann ich mich einfach beim zuständigen Amt melden und alle Fragen klären.

GESUNDER WETTBEWERB STEUERWESEN

Die Schweiz hat ein einzigartiges Steuermodell, das ein Vorbild für Länder sein kann, die den Mut für einen gesunden Wettbewerb durch unterschiedliche Steuersätze in ihren Rechtsordnungen haben. Jeder Kanton und jede Gemeinde bestimmt die eigenen Steuersätze, die für Privathaushalte und Unternehmen signifikant variieren können. Trotz der Unterschiede entsteht durch diesen Wettbewerb eine progressive Standortwahl für die Schweizer Gesellschaft. Finanzstarke Kantone wie Zug, Basel, Genf und Zürich unterstützen schwächere Kantone wie Aargau, Jura, Wallis und Bern. Finanzausgleichsmechanismen wie der Ressourcenausgleich, der Kohäsionsfonds von 297 Mio. CHF und der föderale Kostenausgleich von 718 Mio. CHF tragen dazu bei, das entstehende Ungleichgewicht auszugleichen.

Wichtigste Kaffee-Exporteure nach Wert in Milliarden Franken



1 Mrd. 0,5 Mrd. 0,1 Mrd.

Q&A

David Becker | Mitbegründer von Zkipster, einer Software-Plattform für Event-Management in Zürich und New York

Warum wollten Sie Ihr Unternehmen Zkipster als Schweizer Unternehmen aufstellen?

Die Schweiz ist ein zuverlässiges, solides und stabiles Land. Als wir in New York den internationalen Standard für das Management digitaler Gästelisten entwickelten, war es uns wichtig, unsere Schweizer Wurzeln zu behalten. Das gab uns ein Gefühl der Sicherheit und einen Grund, mit der Heimat in Verbindung zu bleiben.

Welche Vorteile hat es, ein Unternehmen in der Schweiz zu führen?

Wir sind in der Schweiz aufgewachsen und kennen die Regeln, die Gesetze, die Schlüsselpersonen und das Ökosystem unseres Landes. Wir schätzen die hohen ethischen Standards. Es gibt so viel Umbruch in der Welt, auch in der Wirtschaft. Doch in der Schweiz ändern sich die Dinge nicht einfach über Nacht.

Wie reagiert man auf Sie als Schweizer Unternehmen angesichts Ihrer internationalen Reichweite?

In fast allen Fällen sehr positiv. Wir nutzen das auch für unser Marketing. Wir Schweizer halten uns an die Regeln und das verkauft sich heutzutage gut. Wir arbeiten mit privaten Gästelisten, was ein sensibles Thema ist. Vertrauen ist entscheidend für unser Geschäft und für ein Schweizer Unternehmen auf der internationalen Bühne kann das Vorteile haben.

Was sind Ihre Top 3 der Schweiz?

Zuerst sind das die Brunnen in den Alpen. Auch in meiner Heimatstadt Zürich gibt es schätzungsweise 1200 Brunnen – mit Trinkwasser! Zweitens: Birchermüesli von Sprüngli. Ein Klassiker und perfekt für unterwegs. Mir gefällt, dass es immer gleich schmeckt. Drittens: die Arbeitsmoral. Die Schweizer haben ein grosses Qualitätsbewusstsein und arbeiten hart daran, hervorragende Arbeit oder Services zu bieten. Man kann sich leichter auf Menschen verlassen.

Können Sie beschreiben, was die «Marke Schweiz» so besonders macht?

Die Schweiz ist Weltklasse in allen Bereichen, doch die Schweizer würden das über sich selbst niemals sagen. Ist das nicht wunderbar?

POLITIK

Als Konföderation von 26 Kantonen wird in der Schweiz sowohl direkte als auch repräsentative Demokratie praktiziert. Eines der erfolgreichsten Elemente dieses Systems ist die Volksabstimmung. Von 1986 bis 2009 gab es in der Schweiz jedes Jahr im Schnitt neun bundesweite Abstimmungen. Rechnet man kantonale Abstimmungen mit ein, steigt die Zahl auf rund 14.

- 01 Entscheidungsgewalt: Jeder Bürger, der 50 000 Unterschriften sammelt, kann mit einer offiziellen Petition jedes Gesetz anfechten, mit 100 000 gesammelten Unterschriften sogar die Verfassung.
- 02 Vertrauen in die Regierung: Trotz der ausgeprägten Abstimmungskultur werden 93 Prozent aller Anträge nicht angefochten, obwohl sie theoretisch die Möglichkeit für eine Volksabstimmung bieten.
- 03 Starke Zahlen: In der Schweiz werden 50 Prozent aller Volksabstimmungen weltweit durchgeführt.
- 04 Briefwahl: In Städten geben 90 Prozent der Wähler ihre Stimme drei bis vier Wochen vor dem offiziellen Abstimmungstag per Briefwahl ab.
- 05 Erfolgsgeschichten: Gegen den Widerstand von Populisten hat die Schweiz 2017 dafür gestimmt, den Einbürgerungsprozess für Kinder von Einwanderern der zweiten Generation (Secondos) zu vereinfachen. Von den 24 000 Menschen dieser Bevölkerungsgruppe stammen 60 Prozent aus Italien. Die Entscheidung für die vereinfachte Einbürgerung wurde bundesweit mit einer Mehrheit von 60,4 Prozent gefällt.

STATISTIKEN ZUR SCHWEIZ

- 4634 m Die Höhe des höchsten Gipfels der Schweiz.
- 11 kg Die Menge Schokolade, die jährlich in der Schweiz pro Kopf konsumiert wird.
- 83,2 Die Lebenserwartung (in Jahren) von Schweizer Männern – die weltweit höchste.
- 57 km Die Länge des Gotthardtunnels, des längsten Bahntunnels der Welt.
- 187 000 t Die Menge Käse, die jedes Jahr in der Schweiz gegessen wird.
- 6651 Mrd. CHF Die von den Banken in der Schweiz verwalteten Vermögen.
- 20 Die Anzahl der Grand Slams, die Roger Federer gewonnen hat (bis zur Drucklegung).
- 1827 Die Anzahl der Skilifte in der Schweiz.
- 163 644 Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die am UBS Kids Cup teilgenommen haben.
- 5196 km Die gesamte Länge der Bahngleise in der Schweiz.
- 50+ Die Anzahl der Sprachen, in welche der Roman «Heidi» übersetzt wurde.
- 5 Mrd. CHF Der Umsatz, der durch den Export von Schweizer Uhren generiert wurde.
- 57 Die Prozentzahl der Elektrizität, die durch Wasserkraft in der Schweiz erzeugt wird.

